

# Gebrauchsspuren und Reparaturen

## Teppiche als Zeitzeugen und historische Dokumente

Eva Hanke

Die Bistritzer (rum.: Bistrița, ung.: Beszterce) Teppiche sind heute als Originale wichtige Zeitzeugen und historische Dokumente, die neben ihrer kunsthistorischen Bedeutung anhand ihrer Materialität, Technologie und Altersspuren zahlreiche Hinweise auf Herstellung und Gebrauch liefern und somit selbst als wichtige Quellen dienen. Die in Rumänien verbliebenen Teppiche anderer Kirchengemeinden, aber auch solche in Museen wurden mehrmals und selbst in jüngerer Zeit noch einer Nassreinigung unterzogen.<sup>1</sup> Da die Teppiche aus Bistritz seit ihrer Ankunft im Germanischen Nationalmuseum weder nass gereinigt und restauriert oder anderweitig verändert wurden,<sup>2</sup> sind zahlreiche Gebrauchsspuren und Reparaturen noch relativ gut erhalten und lesbar.

### Zustand und Schadensbilder – Hinweise auf Nutzung und Gebrauch

Die Bistritzer Teppiche standen in jahrhundertelanger Verwendung und haben im Laufe der Zeit mehrere Veränderungen erfahren, bevor sie als Leihgaben in die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums aufgenommen wurden. Die verschiedenen Nutzungen haben ihre Spuren auf den Teppichen hinterlassen und zu zahlreichen Schäden geführt. Je nach Gebrauch variiert der Zustand von relativ gut erhaltenen bis hin zu stark beschädigten und sogar in Teilstücke zerschnittenen Exemplaren. Sie wurden in den Kirchenalltag miteinbezogen, unter anderem bei Hochzeiten und Begräbnissen, und dienten als Schmuck von Gestühlen.<sup>3</sup>

Ein Sitzungsprotokoll des Bistritzer Presbyteriums aus dem Jahr 1912 belegt zudem, dass die Teppiche »durch die leihweise Entfernung und sorglose Behandlung schon stark gelitten haben«, woraufhin beschlossen wurde, »die alten Teppiche nicht mehr aus der Kirche hinauszugeben«.<sup>4</sup>

Von der langjährigen Nutzung stammt wohl ein Großteil der Beschädigungen und Verschmutzungen. Dabei handelt es sich nicht nur um oberflächliche Staubauflagen und Schmutzpartikel, sondern auch um tiefer in das Fasergefüge eingedrungene und stark mit den Fasern verklebte Verunreinigungen.<sup>5</sup> Diese wurden offenbar durch schlammige, matschige Erde verursacht. Zumindest erwecken die Verschmutzungen partienweise den Eindruck, als hätten die Teppiche auf dem Boden gelegen und seien beispielsweise mit nassen, schmutzigen Schuhen betreten worden.

Unter dem Mikroskop sind feine und grobe, teils scharfkantige Partikel zwischen den Fasern zu erkennen, die von Staub, Sand, Lehm oder Erde stammen (Abb. 22–23). Insbesondere kristalline Materialien mit scharfen Kanten verursachen Spannungen und mechanische Beschädigung durch Reibung zwischen den Fäden. Hier besteht erhöhte Gefahr, dass die Fasern bei der Handhabung der Teppiche aufgescheuert und durchgerieben werden. Die auf diese Weise verschmutzten Gewebepartien sind zudem steif und spröde, was letztendlich zur Bildung von Gewebebrüchen und in weiterer Folge zu Rissen und Fehlstellen führen kann.

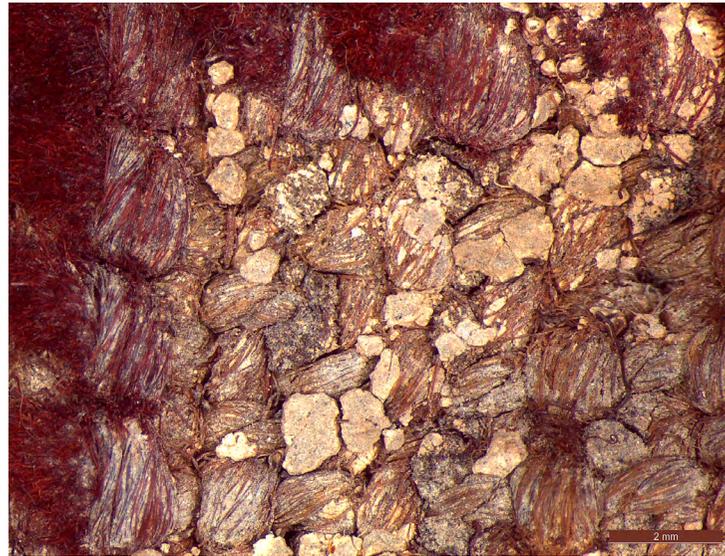
Zusammen mit Feuchtigkeit bilden all diese Verunreinigungen saure oder basische pH-Werte, welche die Hydrolyse, die Spaltung chemischer

- <sup>1</sup> Vgl. Ziegler/Grabner 2016, S. 70–79. Eine Nassreinigung ist ein irreversibler Eingriff, der einige Gefahren, insbesondere für stark gealterte Fasern birgt. Vgl. Landi 1985, S. 30. – Tímár-Balázsy/Eastop 1998, S. 194–213.
- <sup>2</sup> Es gab nur kleinere Eingriffe wie Fleckentfernungen und Pestizidbehandlungen.
- <sup>3</sup> Siehe dazu den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche«, bes. den Abschnitt »Verwendung bei Begräbnissen und Hochzeiten«, in diesem Band.
- <sup>4</sup> ASI, B III 13, Bd. 18, 11.10.1912, Aktenzeichen 277.
- <sup>5</sup> Starke Verschmutzungen sind auf den Teppichen Kat. 1–4, 6, 8, 16–17, 20–22 zu sehen.



22 Stark mit den Fasern verklebte, sandige Verschmutzung mit teilweise kristallinen Partikeln im Gewebe des *Vogel-Teppichs* Kat. 21, Mikroskop-Aufnahme

Foto: GNM, Eva Hanke



23 Tief in das Fasergefüge eingedrungene, bröselnde Verschmutzungen auf dem *Lotto-Teppich* Kat. 8, Mikroskop-Aufnahme

Foto: GNM, Eva Hanke

Verbindungen, sowie Oxidations- und Reduktionsreaktionen in den Fasermolekülen fördern. Korrosionsprodukte, beispielsweise von Befestigungen mit eisenhaltigen Nägeln, sowie salz- oder kalkhaltige Verschmutzungen verstärken den Verfall der Fasern zusätzlich. Durch natürliche Alterung bedingte Zersetzungsprodukte der Textilien tragen ebenfalls zur Beschleunigung dieser Prozesse bei, fördern zudem die Säurehydrolyse und erhöhen die Lichtempfindlichkeit. Die am deutlichsten sichtbaren Anzeichen all dieser Abbaureaktionen sind der äußerst brüchige Flor, der beim Bewegen der Teppiche leicht zersplittert, sowie Farbveränderungen und starke Vergilbungen. Letztere sind vor allem am weißen Grund der *Vogel-Teppiche* Kat. 21–23 sehr deutlich zu sehen. Die weißen Knoten sind mittlerweile so stark vergilbt und verschmutzt, dass die Teppiche eher braun erscheinen und die ursprünglich weiße Farbigkeit kaum zu erahnen ist. Auffällig und ungewöhnlich sind auch

die grünlichen oder gelblichen Verfärbungen von blauem Flor auf der Vorderseite weiterer Teppiche.<sup>6</sup> Die dem Licht abgewandte Rückseite zeigt dagegen Blautöne in unterschiedlichen Intensitäten. Diese Verfärbungen sind durch den Einfluss von Licht und Schmutz, durch Alterungs- und Abbauprozesse zu erklären.<sup>7</sup>

Wachsflecken und schwarze Flecken, möglicherweise Tintenflecken, auf manchen Teppichen deuten einerseits auf die Nutzung für bestimmte Zeremonien in der Kirche, andererseits auf eine frühere Nutzung im häuslichen Gebrauch.<sup>8</sup> Bei weißen Auflagen handelt es sich eventuell um Abrieb von Wänden oder um Kalk- und Wandfarbenspritzer,<sup>9</sup> möglicherweise aber auch um Rückstände von Pestizidbehandlungen (Abb. 24).<sup>10</sup>

Weitere Hinweise zum Gebrauch der Teppiche sind an dem unterschiedlich starken Abrieb des Flors zu erkennen. Insbesondere der schwarze Flor<sup>11</sup> ist häufig stark reduziert, die Knoten sind partienweise

- 6 Ein mehr oder weniger starkes Vergrünen konnte bei Kat. 1, 4, 10–13, 16, 28, 30, 42 und teilweise bei 18–20 festgestellt werden.
- 7 Ursächlich scheint die Einwirkung von Licht zu sein, da insbesondere der Flor auf der Vorderseite verfärbt erscheint. Allerdings ist eine Farbverschiebung von Blau zu Grün eher ungewöhnlich und wird bislang lediglich für die halbsynthetische Variante Indigokarmin (auch Indigosulfonsäure) beschrieben, das allerdings erst 1743 entdeckt und zum Färben genutzt wurde. Vgl. Roth/Kormann/Schwepe 1992, S. 248. – Brüggemann/Böhmer 1980, S. 114–115.
- 8 Siehe den Beitrag *Anatolische Teppiche als Handelsgüter und Repräsentationsobjekte in Siebenbürgen* in diesem Band.
- 9 Vgl. dazu Ziegler/Grabner 2016, S. 81.
- 10 Vgl. Kress 2000, S. 29, 45.
- 11 Der schwarze Flor ist bei den Teppichen Kat. 1, 7–8, 12, 14–18, 25, 35 und 44 entweder großflächig oder partienweise stark vergangen.



24  
*Lotto-Teppich* Kat. 8 mit weißen Auflagen, großflächig vergangenem schwarzem Flor und Nagellöchern entlang der Webkante  
 Foto: GNM, Eva Hanke



25  
 Fraßspuren im Flor des *Doppelnischen-Teppichs* Kat. 24  
 Foto: GNM, Eva Hanke

fast vollständig vergangen. Dies ist größtenteils auf Färbeprozesse und die Verwendung eisenhaltiger Beizmittel zurückzuführen, welche die Wolle angreifen und den Abbau beschleunigen. Teilweise ist der Verlust des Flors auch durch Mottenfraß begründet, was vor allem an unregelmäßig verlaufenden Linien zu erkennen ist, in denen der Flor stark reduziert ist oder die Knoten vollständig fehlen (Abb. 25). Unter dem Mikroskop sind deutliche Fraßspuren zu erkennen. Zudem deuten auf mehreren Teppichen vorgefundene leere Mottenkokons, Gespinste sowie Exkremente auf einen nicht mehr aktiven Mottenbefall hin. Vereinzelt sind weitere tote Insekten auf den Teppichen zu sehen, die jedoch nicht weiter bestimmt wurden, da es sich um keine spezifischen Textilschädlinge handelt.

Der flächige Abrieb des Flors bei anderen Farben ist dagegen meist durch eine mechanische Beanspruchung entstanden. Insbesondere Streifen von etwa einem halben Meter Breite mit starker Abnutzung stammen höchstwahrscheinlich von einer Nutzung der Teppiche als Sitzauflagen oder Rückenlehnen für Kirchenbänke.<sup>12</sup> Ferner zeichnen sich in mehreren Teppichen scharf abgegrenzte, schmale Streifen oder Linien mit stark abgeriebenem Flor sowie geschwächten Bereichen und Fehlstellen ab.<sup>13</sup> Ursache dafür könnte sein, dass der jeweilige Teppich entlang dieser Linie über eine Kante hing, beispielsweise der Lehne oder Front eines Kirchengestühls. Eine Aufnahme des Chorgestühls der evangelischen Kirche in Bistritz (Abb. 18) zeigt den *Stern-USchak* Kat. 18 über dem Betpult hängend. In der rechten Hälfte des Teppichs, genau in dem Bereich, in dem dieser über die Kante hängt, ist eine farblich hellere Linie zu erkennen. Zudem ist die Seite, die oben aufliegt, stärker verschmutzt. Im Vergleich zum restlichen Teppich ist hier jedoch keine stärkere Beschädigung oder Abnutzung zu erkennen. Im Gegenteil, die linke Seite, die auf dem Foto vorne knapp über dem Boden hing, ist entlang der Kante und im Bereich der Hauptbordüre wesentlich stärker beschädigt. Die stärkere Verschmutzung an der rechten Seite ist durch die horizontale Lage zu erklären, die generell schneller verstaubt als eine vertikale Fläche. Die eher geringe Beschädigung spricht dafür, dass keine übermäßig starke Beanspruchung, etwa durch das Abstützen der Hände oder Auflegen der Arme, an der horizontalen Fläche erfolgte. Die stärker beschädigte linke Seitenkante lässt sich eventuell dadurch erklären, dass sich im Sockelbereich des Chorgestühls eine Stufe befindet, an der es zu verstärktem Abrieb kam. Weitere Erklärungen sind möglicherweise in einer vorhergehenden, anderen Nutzung des Teppichs zu suchen. Eventuell wurde der Teppich auch gedreht und hing längere Zeit umgekehrt über dem Betpult.

Die Aufnahme des Chorgestühls lässt darauf schließen, dass weitere Teppiche entlang solcher Linien oder Streifen mit Beschädigungen und Abnutzungen über Chor- oder Zunftgestühlen, Brüstungen und dergleichen hingen. Möglicherweise deuten diese Abrieblinien auch auf eine Nutzung der Teppiche zur Dekoration von Pfeilern.<sup>14</sup> Zudem zeichnen sich auf manchen Teppichen breitere Streifen mit Farbveränderungen ab.<sup>15</sup> Hellere Streifen oder Bereiche, die weniger verschmutzt sind und gut erhaltenen Flor sowie unveränderte Farbigkeit aufweisen, waren offenbar abgedeckt und so vor Licht und Schmutz geschützt. Möglicherweise lagen die Teppiche auf Stufen oder am Boden und in den besser erhaltenen Bereichen standen Objekte. Angrenzende dunklere und stärker abgenutzte Bereiche lagen offen und wurden beispielsweise durch Betreten stärker beansprucht (Abb. 26).

Entlang der Webkanten oder parallel dazu im Bereich der Hauptbordüren sind häufig kleine Löcher in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen zu erkennen. Diese Löcher sind zum Teil ausgerissen und deuten darauf hin, dass der Teppich hier befestigt wurde. Vereinzelt stecken noch verrostete Nägel im Gewebe oder die Lochränder weisen Rostspuren auf (Abb. 27). Zudem

12 Der Flor ist bei den Teppichen Kat. 15 an der Unterkante, bei Kat. 26 an der rechten Hauptbordüre und bei Kat. 23 und 44 vor allem in der rechten Hälfte stark abgerieben.

13 Vertikale Linien oder Streifen sind bei den Teppichen Kat. 3-7, 9, 14, 16, 19, 20-24, 27, 34, 40-41, 45, 48, 51-52 und 54 zu sehen. Horizontale Linien oder Streifen sind bei den Teppichen Kat. 30 und 37 zu sehen.

14 Im Inventar von 1742 werden erstmals Standorte genannt, unter anderem die Kanzel und der Pfeiler davor, welche mit Teppichen geschmückt wurden. Siehe den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

15 Hellere oder dunklere Linien und Streifen finden sich auf den Teppichen Kat. 1-2, 6, 8, 10, 11, 13-14, 16, 22, 28, 29, 38, 48 und 54.



26  
Hellere und dunklere Streifen im *Lotto-Teppich* Kat. 6 mit unterschiedlich starker Abnutzung und Verschmutzung  
Foto: GNM, Eva Hanke



27  
Verrostete Nägel entlang der linken Kante im *Holbein-Teppich* Kat. 1  
Foto: GNM, Eva Hanke

ist der Flor rund um die Nagellöcher abgerieben oder flachgedrückt. Teilweise sind auch im Bereich der Kelims Spuren einer Nagelung zu sehen. Entlang dieser Linien waren die Teppiche vermutlich an Sitzbänken festgenagelt oder an Holzleisten angebracht, um sie an den Innenwänden der Kirche aufzuhängen. Ein Rundschreiben<sup>16</sup> des Generalkonsistoriums der Evangelischen Kirche A. B. Siebenbürgens an alle Pfarreien aus dem Jahr 1923 belegt, dass die Teppiche an Sitzbänke oder Wände genagelt wurden.<sup>17</sup> In dem Schreiben wurden Maßnahmen wie ein Festnageln an Wänden oder am Gestühl explizit untersagt. Die Teppiche wurden jedoch nicht nur als Sitzaufgaben an die Bänke genagelt, sondern auch zerschnitten. Mehrere Teppiche wurden dafür in der Mitte entweder vertikal<sup>18</sup> oder horizontal<sup>19</sup> auseinandergeschnitten. Die vertikal in Streifen zerteilten Teppiche wurden wohl als Bankauflagen genutzt. Die horizontal zerschnittenen oder halbierten Teppichstücke wurden wahrscheinlich zum Auskleiden der Sitzfläche oder als Rückenlehne von Chorgestühlen genutzt.

Häufig zeigen die Teppiche eine vertikale Falte in der Mitte sowie drei horizontale Falten in unterschiedlich starker Ausprägung, welche auf die Lagerung in den Transportkisten<sup>20</sup> zurückzuführen sind. Entlang dieser Falten sind zudem meist dunklere Streifen oder Bereiche zu sehen. Diese Falten sind bereits auf den Fotos aus den 1952 eingerichteten *Heimatgedenkstätten* zu erkennen (Abb. 48–50). Insbesondere im Bereich der Umbüge kam es zu einer stärkeren Anschmutzung und Abdunkelung als in den Flächen, die durch das Falten abgedeckt und geschützt waren. Darüber hinaus hat diese Art der Lagerung zu deutlichen Deformationen und irreversiblen Falten geführt. An diesen Stellen wurde das Gewebe geschwächt und in weiterer Folge haben sich stellenweise bereits Gewebebrüche und Risse gebildet. Am stärksten betroffen von diesen Beschädigungen ist jeweils die Teppichmitte, in der sich die vertikale und die mittlere horizontale Falte gekreuzt haben. Einige Teppiche weisen hier ebenfalls Fehlstellen und Löcher auf.

Im Zuge der Planung eines nicht realisierten Forschungs- und Restaurierungsprojekts wurden die Teppiche 1995 aus den Transportkisten entnommen und in einem damals ungenutzten Ausstellungsraum provisorisch flach ausgebreitet gelagert. Gleichzeitig wurde der Bestand der Teppichsammlung durch die Textilrestauratorinnen Anneliese Streiter

und Erika Weiland erstmals grundlegend erfasst. Im Anschluss wurden alle Teppiche fachgerecht auf Rollen auf eigens dafür gefertigten Teppichständern deponiert. Im gerollten Zustand wird die Bildung von Falten und Umbügen verhindert. Zudem werden die Teppiche von ihrem Eigengewicht entlastet, da die Rollen mit Metallstangen versehen sind und hängend gelagert werden können.

### Markierungen, Aufschriften und Graffiti

An fast allen Teppichen der Sammlung wurde ein Gewebestück mit dem Stempel »E. Kühlbrandt« sowie einer Nummer durch eine Leinenschnur befestigt und mit einer Bleiplombe versiegelt (Abb. 28). Diese Kennzeichnung wurde offenbar bei der Erfassung der Teppiche durch Ernst Kühlbrandt (1857–1933) ab August 1930 angebracht und ist auf den Fotografien von 1932 eindeutig zu erkennen. Es handelt sich dabei um fortlaufende Nummern in Kühlbrandts Inventar siebenbürgischer Teppiche, die in seinem Notizbuch mit kurzen Beschreibungen der jeweiligen Teppiche zu finden sind.<sup>21</sup> Die Nummerierungen der Bistritzer Teppiche beginnen mit Nummer 181 und gehen bis Nummer 237. Demnach wurden 57 Teppiche von Kühlbrandt inventarisiert, die zu jener Zeit in Bistritzer Besitz waren. Bei den Teppichen Kat. 29 und 37 ist ein anderes, feineres Gewebe mit groben Vorstichen angenäht, Nummer und Name sind handschriftlich angegeben (Abb. 29). Der verwendete Stift ist nicht wasserfest, weshalb die Buchstaben und Ziffern zum Teil zerflossen und schwer zu lesen sind. Warum sich die Markierung und das Gewebestück hier von den restlichen Teppichen unterscheiden, ist nicht nachvollziehbar. Eventuell wurde diese später ergänzt, da sich die ursprüngliche Markierung gelöst hatte. Bei einigen Teppichen fehlt die Markierung vollständig.<sup>22</sup> Es sind dort keine Spuren oder Nähfadenreste vorhanden, sodass unklar ist, ob jemals ein solches Gewebestück angebracht war. In Kühlbrandts Notizbuch sind die Teppiche zwar erfasst, eine eindeutige Zuordnung der Nummern zu den Teppichen ist allerdings nicht in allen Fällen möglich, da beispielsweise nur kurze Bezeichnungen wie »Rankenmuster« für mehrere *Lotto-Teppiche* angeführt wurden.

16 Das Rundschreiben ist publiziert in: Kirchliche Blätter 15, 1923, S. 479–480.

17 Auch Kühlbrandt berichtet davon, dass Teppiche an Bänke genagelt wurden. Kühlbrandt 1898b, S. 101. Siehe dazu den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol* in diesem Band.

18 Der Teppich Kat. 2 wurde oben abgeschnitten und unten vertikal in zwei Streifen zerschnitten. Teppich Kat. 16 wurde vertikal halbiert und Kat. 28 ist nur noch als vertikaler Streifen vorhanden. Bei Teppich Kat. 52 ist ein vertikaler Schnitt in der rechten Hälfte zu sehen, bei Kat. 48 ein Schnitt/Riss durch die linke Hauptbordüre. Die Teppiche Kat. 9 und 20 zeigen jeweils einen vertikalen Riss (nicht über die gesamte Länge).

19 Die Teppiche Kat. 6, 12, 13 und 32 wurden horizontal halbiert und Kat. 15 oben abgeschnitten. Bei Teppich Kat. 1 und 3 ist jeweils ein horizontaler Riss zu sehen.

20 Zu den Transportkisten siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol* in diesem Band.

21 AEK IV.F.289b.

22 Die Markierung fehlt bei den Teppichen Kat. 2 (drei Fragmente), 3 (stark beschädigt), 5, 9 (stark beschädigt), 12 (zwei Fragmente), 13 (zwei Fragmente) und 15 (oberer Teil fehlt).

Zudem wurde auf jedem Teppich ein Gewebeschild mit einer aufgestickten Nummer auf der Rückseite angenäht (Abb. 29). Diese Nummerierung beginnt mit Nummer 2 und geht bis Nummer 65; die Nummern 1, 46 und 54 fehlen. Bei Nummer 1 handelt es sich um ein Flachgewebe mit stilisierten floralen Mustern, möglicherweise ein Altartuch (GNM, Inv.Nr. Gew5256). Da es sich um eine fortlaufende Nummerierung handelt, ist anzunehmen, dass die beiden anderen Teppiche oder Teppich-

fragmente verloren gegangen sind. Bei Teppichen, die zerschnitten wurden, erhielt jedes Fragment eine eigene Nummer, sodass manche Teppiche letztendlich zwei oder drei Nummern aufweisen.<sup>23</sup> Nach Abzug der fehlenden sowie der doppelten und dreifachen Nummern bei fragmentierten Teppichen verbleiben noch 55 Nummern, was der Anzahl der aktuell im GNM aufbewahrten Teppiche entspricht.



28  
Gewebeschild mit »Kühlbrandstempel«,  
fortlaufender Nummer, Bleistiftnummern  
und Bleisiegel in der linken unteren Ecke  
von Kat. 21

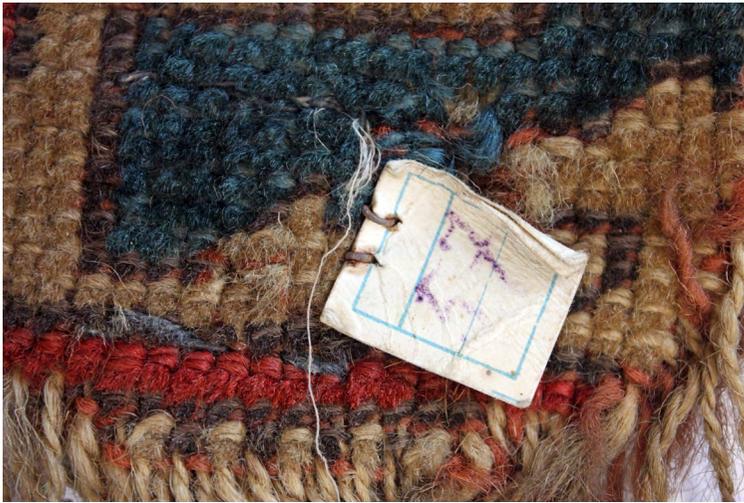
Foto: GNM, Eva Hanke

29  
Gewebe mit handschriftlich angegebenen  
Markierungen und Bleisiegel auf Säulen-  
Teppich Kat. 37

Foto: GNM, Eva Hanke



23 Der Teppich Kat. 2 besteht aus drei Fragmenten, die mit den Nummern 13, 57 und 60 versehen wurden. Die Teppiche Kat. 6 (Nummern 26, 29), 12 (Nummern 40, 42), 13 (Nummern 32, 63), 16 (Nummern 45, 50) und 32 (Nummern 37, 38) bestehen aus zwei Fragmenten, mit jeweils einer eigenen Nummer.



30  
Mit Metallklammer am *Lotto-Teppich* Kat. 2 befestigtes Kartonschild  
Foto: GNM, Eva Hanke

Die Kennzeichnung mit den aufgestickten Nummern folgt offenbar einer vorhergehenden Nummerierung. Auf dem Teppich Kat. 2 mit der Nummer 57 wurde ein kleines Kartonschildchen mit einer Metallklammer befestigt, auf dem ebenfalls »57« steht (Abb. 30). Die Schrift ist verblasst und die Klammer verrostet. Auf einem weiteren Teppich (Kat. 14) befindet sich ebenfalls eine solche verrostete Klammer, allerdings ist das zugehörige Schild verloren gegangen. Auf den Fotos von 1932 sind noch weitere solche Schilder zu erkennen, die mittlerweile nicht mehr vorhanden sind. Da diese Kennzeichnung offenbar nicht sehr beständig war, hat man sich wohl dazu entschlossen, die Gewebeschilder mit den gestickten Nummern anzubringen.

An einem Großteil der Teppiche ist rückseitig zudem ein Kartonschild, versehen mit roten Wachssiegeln, mithilfe eines roten Papierfadens befestigt (Abb. 31).<sup>24</sup> Bei manchen Teppichen ist nur noch der Papierfaden vorhanden, das Schild wurde offenbar abgerissen oder abgeschnitten. Teilweise sind die Kartonschilder beschädigt und zerrissen, bei anderen



31  
Mit geschmolzenem Siegelwachs auf der Vorderseite des *Lotto-Teppichs* Kat. 9 festgeklebtes Kartonschild  
Foto: GNM, Eva Hanke

24 Zu den Kartonschildern und Siegeln siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationsymbol* in diesem Band.

Teppichen fehlen diese gänzlich. Vielfach ist das Siegelwachs in unterschiedlich großen Flecken über die Teppiche verteilt oder klebt auch vorderseitig an Flor und Fransen. Zum Teil kleben auch die Kartonschilder mit dem geschmolzenen und wieder erstarrten Siegelwachs mitten auf dem Teppich und stören das Erscheinungsbild. Bei dem *Doppelnischen-Teppich* Kat. 31 sind die beiden Siegel glücklicherweise noch erhalten und konnten identifiziert werden. Es handelt sich dabei um Kennzeichnungen, die 1922 in Budapest, kurz vor der Rückkehr aus der Sicherheitsverwahrung, angebracht wurden.<sup>25</sup> Somit müssten diese auf den Fotos von 1932 bereits zu sehen sein. Leider gibt es aus dieser Zeit keine Rückseitenfotos der Teppiche, sodass viele Reparaturen sowie Markierungen, die bei der Fotoaufnahme unter den jeweiligen Teppich geschoben wurden, nicht sichtbar sind. Bei genauerer Betrachtung der Fotos fällt jedoch auf, dass es deutliche Unterschiede im Vergleich zum aktuellen Zustand gibt. Beispielsweise klebt heute das Kartonschild mit Siegel bei dem *Lotto-Teppich* Kat. 9 in der linken oberen Ecke auf der Vorderseite des Teppichs fest. Dieses müsste auf dem Foto von 1932 zu sehen sein, da es bereits 1922 angebracht wurde. Offenbar war das Schild mit Siegel damals aber noch intakt und klebte nicht an der Vorderseite fest, sodass es für das Foto unter den Teppich geschoben werden konnte. Der *Lotto-Teppich* Kat. 2 besteht aus drei Fragmenten. Hier zeigt das Foto von 1932, dass an den beiden Fragmenten der unteren Teppichhälfte jeweils ein Kartonschild mit Siegel befestigt ist. Im aktuellen Zustand sind nur noch Reste des roten Papierfadens vorhanden.

Auf dem *Säulen-Teppich* Kat. 37 mit blauem Grund ist ein großer Siegelwachsfleck in der linken unteren Ecke zu sehen. Auf dem Foto von 1932 sowie auf dem Foto in Schmutzlers Bildband<sup>26</sup> ist dieser noch nicht vorhanden, was bedeutet, dass der Wachsfleck erst danach entstanden ist.

Allem Anschein nach ist das Siegelwachs bei dem Transport während der Flucht ab 1944 größtenteils geschmolzen. Vermutlich standen die Transportkisten zeitweise in der prallen Sonne und waren extremer Hitze ausgesetzt, was zum Schmelzen des Wachses und zur Unlesbarkeit der Siegel führte.<sup>27</sup> Dies würde auch erklären, warum die Siegelwachsflecken vielfach an gegenüberliegenden Ecken anzutreffen sind. Das geschmolzene Wachs ist durch den gefalteten Zustand der Teppiche während

des Transportes an diesen Stellen aufgezogen und durch Abkühlung wieder fest geworden. Dabei ist das Wachs offenbar auch auf Teppiche gelangt, die während des Ersten Weltkriegs nicht in Budapest waren. Im Jahr 1916 wurden die Teppiche zur Sicherheitsverwahrung nach Budapest gebracht und verblieben dort bis 1922.<sup>28</sup> Bei den untersuchten Teppichen Kat. 7, 16, 35 und 37 gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass ein Kartonschild angebracht wurde. Es sind lediglich über den Teppich verteilt Siegelwachsflecken zu sehen, was dafür spricht, dass diese von anderen Teppichen übertragen wurden. Beim *Lotto-Teppich* Kat. 12 klebt ein Schild mittig auf dem Teppich, beim *Nischen-Teppich* Kat. 52 kleben gleich zwei Kartonschilder in einer Ecke an den Kettfadenden. Auch hier ist davon auszugehen, dass die Kartonschilder ursprünglich an anderen Teppichen befestigt waren. Durch das geschmolzene und dann wieder fest gewordene Siegelwachs sind sie jedoch auf den Teppichen Kat. 12 und 52 haften geblieben und von den ursprünglichen Teppichen abgerissen.

Auf der historischen Fotografie von Kat. 32 ist in der linken oberen Ecke ein Kartonschild zu sehen, das mittlerweile nicht mehr am Teppich befestigt ist. Nicht zu erkennen ist, ob es sich um das Kartonschild mit den Siegeln handelt oder um ein anderes Schild. Da es größer wirkt, ist wahrscheinlich Letzteres der Fall. Wie bei Kat. 43 könnten hier Überreste einer Markierung der Firma Scherg vorliegen.<sup>29</sup> Für die Kronstädter (rum.: Brasov, ung.: Brassó) Kirchenteppeiche ist bekannt, dass im Zeitraum zwischen 1897 und 1927

»unter Anleitung und Aufsicht von Ernst Kühlbrandt Teppiche in der Textilfabrik der Familie Scherg in Kronstadt gewaschen und von Frauen der Kronstädter Kirchengemeinde gestopft, geflickt und genäht wurden.«<sup>30</sup>

Zumindest der *Säulen-Teppich* Kat. 43 war offensichtlich zur Bearbeitung in dieser Textilfabrik. Das entsprechende Schild ist gemeinsam mit der »Kühlbrandt«-Markierung durch das Bleisiegel verplombt, was vermuten lässt, dass er an dieser Maßnahme beteiligt war.

Im Jahr 1930 stellte Emil Schmutzler (1889–1952) eine Anfrage an das Evangelische Presbyterium A. B. in Bistritz mit dem Ziel, eine Auswahl an Bistritzer Teppichen auszuleihen, um diese für seinen Bildband<sup>31</sup> zu fotografieren und anschließend in Kronstadt auszustellen. Zunächst war die Rede von zehn, zeitweise auch von elf Teppichen, dem Übernahmeprotokoll

25 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikations-symbol* in diesem Band.

26 Schmutzler 1933, Tafel 21.

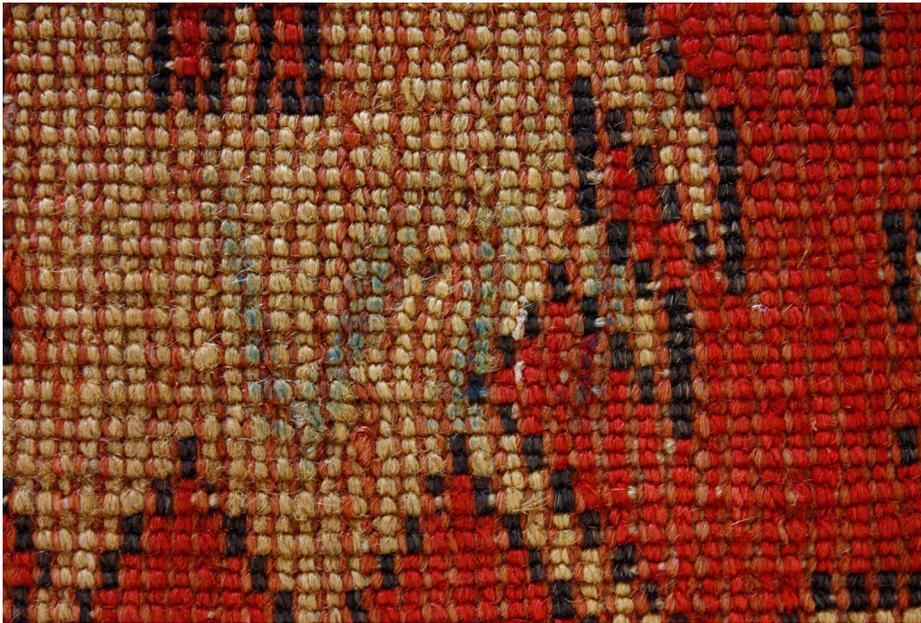
27 Das Lüften an einem warmen, sonnigen Tag konnte das Schmelzen des Wachses offenbar nicht verhindern. Vgl. dazu den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikations-symbol* in diesem Band.

28 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikations-symbol* in diesem Band.

29 Kartonschild mit Aufdruck »Kronstädter Tuch- und Modewarenfabrik Wilhelm Scherg & CIE AG Kronstadt Brasov, gegründet 1823«, das gemeinsam mit der Kühlbrandt-Markierung mit dem Bleisiegel verplombt wurde.

30 Vgl. Ziegler/Grabner 2016, S. 71.

31 Schmutzler 1933.



32  
Römische Zahl »VII« auf der  
Rückseite von Kat. 2

Foto: GNM, Eva Hanke

ist jedoch zu entnehmen, dass Schmutzler letztendlich acht Teppiche<sup>32</sup> entleihen konnte. Aus dem Schriftverkehr geht weiter hervor, dass die Teppiche »in seiner Fabrik fachgemäß gereinigt werden sollen, sodass sie in einem viel schöneren Zustande zurückgehen, als sie jetzt sind«<sup>33</sup> und »dass die Teppiche durch die Veröffentlichung in dem herauszugebenden Werke, in der ganzen Welt bekannt und dadurch an Wert bedeutend gewinnen werden«.<sup>34</sup> Unter den Teppichen, die Schmutzler entliehen hat, war auch der Teppich Kat. 43, auf dem das Schild der Firma Scherg angebracht ist. Es ist folglich anzunehmen, dass die acht von Schmutzler publizierten Teppiche in der Textilfabrik Scherg in Kronstadt gereinigt wurden. Dies würde auch erklären, warum diese Teppiche verhältnismäßig wenig verschmutzt sind.

Neben den bereits genannten Schildern und Markierungen weisen die Teppiche auch verschiedene Aufschriften auf. Beispielsweise wurden einige Teppiche auf der Rückseite mit »Bistritzer Kirchenteppich« oder »ev. Kirche« sowie einer fortlaufenden Nummerierung<sup>35</sup> beschriftet (Abb. 7).

Die Beschriftung befindet sich meist auf der Rückseite des Kelims. Zum Teil wurde die schwarze Farbe so stark aufgetragen, dass sich die Buchstaben auf der Vorderseite durchgedrückt haben. Möglicherweise wurden die Teppiche vor der Auslagerung während des Ersten Weltkriegs auf diese Weise als Eigentum der Bistritzer Kirche gekennzeichnet. Bei den Teppichen, die lediglich mit »ev. Kirche« beschriftet wurden, wäre aber keine eindeutige Zuordnung zur Bistritzer Gemeinde möglich. Eventuell dienten die Beschriftungen dazu, die Teppiche der Kirche von den Teppichen der Zünfte zu unterscheiden;<sup>36</sup> wahrscheinlich hatten sie aber eine gänzlich andere Funktion. Bei Teppich Kat. 38 wurden die auf allen Teppichen zu findenden blauen Baumwollbänder<sup>37</sup> über diese Beschriftung genäht, was dafür spricht, dass die schwarze Beschriftung bereits relativ früh erfolgte.

Bei zwei Teppichen, dem *Lotto-Teppich* Kat. 2 und dem *Vogel-Teppich* Kat. 23, wurden zudem mit blauer Farbe die römischen Zahlen »VII« bzw. »II« auf die Rückseite geschrieben (Abb. 32). Eine erste Vermutung,

- 32 Es handelt sich um die Teppiche Kat. 18, 29, 36, 37 und 40–43.
- 33 SJANB, Best. Nr. 151, IV., Nr. 279 (unpaginiert), Brief des Landeskirchenkurators vom 10.10.1930.
- 34 SJANB, Best. Nr. 151, IV., Nr. 279 (unpaginiert), Brief Emil Schmutzlers vom 14.10.1930.
- 35 Bei Kat. 25 »№ 1«, bei Kat. 37 »№ 3«, Kat. 39 »№ 4«, Kat. 47 »№ 5«, Kat. 36 »№ 7«, Kat. 55 »№ 8«, Kat. 50 »№ 9«.
- 36 Siehe den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.
- 37 Sämtliche Bistritzer Teppiche wurden entlang einer Kante mit blauen Baumwollbändern versehen, die wohl zur Montage genutzt wurden. Siehe dazu weiter unten in diesem Beitrag.

dass es sich um eine Nummerierung der Teppiche entsprechend dem Inventar von 1742 handeln könnte, hat sich nicht bestätigt. Dort wird unter »II« ein Teppich beschrieben, der »in der Mitten rot« ist, was definitiv nicht auf den weißgrundigen *Vogel-Teppich* zutrifft. Selbiges gilt für den rotgrundigen *Lotto-Teppich*, der nicht zur Beschreibung von »VII« passt, welche einen Teppich »in der Mitten weiß und mit weißem Grund« nennt. Möglicherweise handelt es sich um eine Nummerierung, die mit einem der anderen Inventare übereinstimmt. Da diese Inventare jedoch keine Hinweise oder Beschreibungen zu den Teppichen enthalten,<sup>38</sup> ist eine Zuordnung nicht möglich.



33

Blaue Baumwollbänder am Kelim entlang der Oberkante von Kat. 24

Foto: GNM, Eva Hanke

## Reparaturen und Montagen

Bei den Untersuchungen hat sich gezeigt, dass die Teppiche zum Teil wenig sorgsam behandelt, teilweise sogar zerschnitten wurden. Spätere Reparaturen ermöglichten jedoch eine weitere Nutzung und verdeutlichen eine geänderte Sichtweise bezüglich des Wertes der Sammlung. Dabei wurden beispielsweise Fehlstellen unterlegt sowie Risse und Löcher geflickt, um weitere Beschädigungen zu vermeiden.

Für die Präsentation im Kirchenraum, aber wahrscheinlich auch für die Nutzung als Sitzauflagen und dergleichen wurden verschiedene Montagebänder und Verstärkungen angebracht. So sind auf allen Teppichen entlang einer Kante blaue Baumwollbänder in Köperbindung mit einem blauschwarzen Leinenzwirn angenäht (Abb. 33). Die Bänder wurden offenbar dazu genutzt, die Teppiche für eine hängende Präsentation an einer Holzleiste, Stange oder Ähnlichem festzubinden (Abb. 20–21). Bei dem *Bellini-Teppich* Kat. 17 und dem Fragment Nummer 63 des *Lotto-Teppichs* Kat. 13 sind schwarze Baumwollbänder anstelle der blauen angenäht. Möglicherweise waren die ursprünglichen Bänder ausgerissen und wurden daher durch andere ersetzt. Dabei stand offenbar nicht mehr dasselbe blaue Köperband zur Verfügung, weshalb ein ähnliches Band genutzt wurde. Am *Doppelnischen-Teppich* Kat. 25 haben sich drei von vier Bändern gelöst. Zwei davon wurden behelfsmäßig an den Fransen festgeknotet, eines fehlt vollständig. Die vorherige Lage der Bänder ist durch Nähfadenreste noch zu erkennen. Beim *Lotto-Teppich* Kat. 2 wurden Baumwollbänder an jedem Fragment in unterschiedlichen Richtungen angebracht, also vor dem Zusammenfügen der Teile.

Bei manchen Teppichen<sup>39</sup> wurde zur Verstärkung der Ränder zusätzlich eine weiße Kordel parallel zur Kante mit den blauen Baumwollbändern angenäht. Da die Kordeln teilweise auf die Baumwollbänder genäht wurden und zudem ein anderer Nähfaden Verwendung fand, ist zu vermuten, dass die Kordeln später angebracht wurden (Abb. 34).

Beim *Doppelnischen-Teppich* Kat. 31 wurde die linke Seitenkante anstelle einer weißen Kordel mit einem Lederstreifen eingefasst und verstärkt. Das Leder ist an der Vorderseite mit geprägten Linien- und Wellenmustern dekoriert. Mittig auf der Rückseite sowie in beiden Ecken sind jeweils noch Reste von Lederriemen zu sehen. Diese wurden offenbar zum Befestigen

38 Siehe den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

39 Bei den Teppichen Kat. 19, 35–38, 45–46 und 48.



34  
Weiße Kordel an der linken Seitenkante des *Stern-Ushaks* Kat. 19  
Foto: GNM, Eva Hanke



35  
Rest eines Lederriemens an der rechten  
Seitenkante des *Vogel-Teppichs* Kat. 23  
Foto: GNM, Eva Hanke

oder Aufhängen des Teppichs genutzt. Zudem sind angeklebte Papierreste mit der Aufschrift der »Csismenmacher Bruderschaft« zu sehen. Schriftliche Belege zeugen davon, dass die Zunft der Tschismenmacher ihre Teppiche am Chorgestühl anbrachte oder anbringen ließ.<sup>40</sup>

Reste von angenähten Lederriemen sind auch an weiteren Teppichen, meist entlang einer Seitenkante, zu sehen (Abb. 35). Wie bei dem *Doppelnischen-Teppich* Kat. 31 wurden diese höchstwahrscheinlich zur Befestigung an Sitzbänken oder Chorgestühlen, möglicherweise auch an Wänden, Pfeilern oder an der Empore genutzt. Bei einzelnen Teppichen sind Lederstreifen oder -stücke auch im Bereich von Fehlstellen und Rissen angenäht. Damit wurden beschädigte Bereiche unterlegt, um Löcher zu schließen und das geschwächte Gewebe zu sichern. Das Leder ist meist verhärtet, beschädigt und vielfach nur noch fragmentarisch erhalten. Stellenweise werden nur noch kleinste Bruchstücke

unter dem Nähfaden festgehalten. Zum Teil wurde das Gewebe entlang der Nähte perforiert und dermaßen geschwächt, dass die Lederriemen abgerissen und nur noch Fehlstellen in Form der früheren Riemen zurückgeblieben sind. Aufgrund der starken Beschädigungen und Verluste der Lederriemen ist anzunehmen, dass diese bereits wesentlich früher als die blauen Baumwollbänder angebracht wurden. Letztere dienten dann anstelle der Lederriemen zur Befestigung, beispielsweise um die Teppiche an den Wänden zu präsentieren.

Auf den Fotos von 1931/1932<sup>41</sup> sind die blauen Baumwollbänder sowie fast alle Reparaturmaßnahmen, wie sie aktuell anzutreffen sind, bereits ersichtlich. Auch auf der Fotografie des Kircheninnenraums (Abb. 20), die vermutlich 1924 oder 1925 entstand, sind Bänder zu sehen, mit denen die an den Wänden des Chorraums hängenden Teppiche befestigt wurden. Es handelt sich dabei vermutlich um die blauen, heute noch

40 Siehe den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

41 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol* in diesem Band.

erhaltenen Baumwollbänder. Die Anbringung der Bänder entlang jeweils einer Seitenkante und eine damit verbundene horizontale Präsentation von Teppichen mit unendlichem Rapport entsprechen der Konzeption Kühlbrandts für die Schwarze Kirche in Kronstadt aus dem Jahr 1910.<sup>42</sup> Da zumindest ein Teil der Bistritzer Teppiche für die Ausstellung 1913 im städtischen Komitatshaus und 1914 in Budapest »ausstellungsfähig« gemacht wurden,<sup>43</sup> liegt die Vermutung nahe, dass die blauen Baumwollbänder während dieser Maßnahmen angebracht wurden. Unklar bleibt dabei, warum sie bei allen Teppichen und nicht nur bei den 24 für die Ausstellung im Komitatshaus vorgesehenen zu finden sind. Möglicherweise wurde in dieser Zeit damit begonnen, große Teile der Teppichsammlung dauerhaft im Kirchenraum zu präsentieren.

Bereits 1912 erkannte die Bistritzer Kirchengemeinde den Wert der Teppiche und legte erste Maßnahmen zu deren Pflege und Erhalt fest.

Dabei wurde entschieden, die Objekte künftig nicht mehr zu verleihen, um weitere Beschädigungen zu vermeiden. Zudem ließ die Pfarrgemeinde die Teppiche, vermutlich im Hinblick auf die geplante Ausstellung, begutachten und gegen Diebstahl versichern.<sup>44</sup> Diese zunehmende Wertschätzung und die Ausstellungsvorbereitungen könnten Anlass für die Bearbeitung der gesamten Teppichsammlung gewesen sein. Ein Großteil der Reparaturen wäre demnach in den Zeitraum der Vorbereitungsarbeiten 1913–1914 zu datieren, da derselbe blau-schwarze Leinenfaden<sup>45</sup> wie zum Anbringen der Baumwollbänder verwendet wurde. Mit diesem Nähfaden wurden auch die Fragmente zerschnittener Teppiche zusammengenäht, größere Risse mit Vorstichen oder Überfangstichen vernäht (Abb. 36) sowie kleinere Fehlstellen und Löcher gestopft (Abb. 37). Die Reparaturen sind eher grob und wenig professionell in ihrer Ausführung. Teilweise wurden die Fragmente überlappend miteinander vernäht und

36

Mit blau-schwarzem Leinenfaden vernähte Fehlstelle in Kat. 2

Foto: GNM, Eva Hanke



37

Stopfstelle mit blau-schwarzem Leinenfaden in Kat. 21

Foto: GNM, Eva Hanke

- 42 Siehe den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.
- 43 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol* in diesem Band.
- 44 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol* in diesem Band.
- 45 Teilweise wirkt der Faden mehr schwarz, teilweise mehr blau. Ob es sich um zwei verschiedene Fäden oder immer um denselben handelt, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um ein und denselben Leinenfaden. Die blassere, bläuliche Farbe geht meist mit einer stärkeren Abnutzung des Fadens einher. Im Vergleich dazu ist der Faden mit eher schwarz wirkender Farbige häufig in deutlich besserem Zustand. Möglicherweise sind die unterschiedlichen Farbtöne durch Abnutzung und Abrieb oder eventuell durch eine Nassreinigung einzelner Teppiche zu erklären.



38

Unterlegungen an Kat. 21

Foto: GNM, Eva Hanke

die Muster zum Teil leicht versetzt angeordnet. An einigen Teppichen ist noch ein weiterer Nähfaden vorhanden, ein rotbrauner Leinenfaden, mit dem ebenfalls Fehlstellen und Risse vernäht wurden. Ob die damit durchgeführten Reparaturen in dieselbe Zeit zu datieren sind oder in eine eigene Phase, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Möglicherweise wurden die Reparaturen von mehreren Personen im gleichen Zeitraum ausgeführt und dabei unterschiedliche Nähfäden verwendet.

Größere Fehlstellen und Löcher wurden mit verschiedenen, gemusterten Geweben und Dekorstoffen,<sup>46</sup> meist aus Wolle, zum Teil auch aus Baumwolle, unterlegt und mit dem blau-schwarzen Leinenfaden vernäht. Teilweise wurden Fehlstellen der Bistritzer Teppiche auch mit

Stücken des *Doppelnischen-Teppichs* Kat. 28 unterlegt (Abb. 38).<sup>47</sup> Das Zerschneiden widerspricht der zunehmenden Erkenntnis des Werts der Teppiche zu Beginn des 20. Jahrhunderts und könnte ein Indiz dafür sein, dass das Unterlegen mit Teppichstücken früher zu datieren ist als 1913–1914. Dagegen spricht jedoch, dass zum Annähen wiederum der blau-schwarze Leinenfaden verwendet wurde. Daher wäre denkbar, dass sämtliche Maßnahmen, die mit diesem Nähfaden ausgeführt wurden, in einer früheren Phase, also vor den Ausstellungsvorbereitungen von 1913–1914, stattgefunden haben.

Möglicherweise sind die beschriebenen Maßnahmen aber auch später zu datieren. Während des Ersten Weltkrieges wurden die Teppiche nach

<sup>46</sup> Dabei kamen zweifarbig gestreifte Wollgewebe, gemusterte Woll-Florgewebe sowie gewebte Dekorstoffe mit Blumenmustern zum Einsatz.

<sup>47</sup> Fragmente von Teppich Kat. 28 wurden an den Teppichen Kat. 11, 21, 42 und 43 zum Unterlegen verwendet.

Budapest gebracht. Reparaturmaßnahmen in dieser Zeit sind höchst unwahrscheinlich. Vor ihrer Rückkehr im Jahr 1922 wurden alle Teppiche wie auch einzelne Fragmente zerschnittener Teppiche mit Siegeln versehen. Dies spricht dafür, dass die Fragmente zu diesem Zeitpunkt noch nicht wieder zusammengenäht waren. Für das Zusammennähen der Fragmente wurde der blau-schwarze Leinenfaden verwendet, was bedeuten könnte, dass auch die Reparaturen mit diesem Nähfaden erst nach der Rückkehr aus Budapest erfolgt sind. Das wäre insofern denkbar, als im Jahr 1923 Regelungen für die Aufbewahrung der Teppiche vom Landeskonsistorium festgelegt wurden, um weitere Beschädigungen zu verhindern. Im Zuge dessen wurden die Bistritzer Teppiche in einer neuen Präsentationsform an den Kirchenwänden angebracht.<sup>48</sup> Möglicherweise wurden sie zuvor in einen ausstellungsfähigen Zustand gebracht.

Eine weitere Reparaturphase könnte im Rahmen der Kirchenrenovierung 1926–1927 stattgefunden haben. Andererseits könnten die Reparaturen beispielsweise von Frauen der Bistritzer Kirchengemeinde unter Aufsicht Ernst Kühlbrandts bei seiner Erfassung<sup>49</sup> der Teppiche im Jahr 1930 erfolgt sein, vergleichbar mit den von Frauen der Kronstädter Kirchengemeinde reparierten Teppichen.

Aufgrund fehlender schriftlicher Dokumentationen oder sonstiger Belege lässt sich nicht feststellen, wie viele Reparaturphasen es tatsächlich gegeben hat und wie diese zeitlich einzuordnen sind. Die widersprüchlichen Befunde lassen vermuten, dass die Reparaturen trotz desselben Nähfadens zu unterschiedlichen Zeiten ausgeführt beziehungsweise aufgrund der genannten Ereignisse unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt wurden.

Den einzig konkreten Anhaltspunkt liefern die Fotografien von 1932, die belegen, dass sämtliche Reparaturen zu diesem Zeitpunkt bereits vorhanden waren. Eine Ausnahme stellen dabei lediglich die Unterlegungen der Fehlstellen mit groben Leinengeweben dar, die auf der Vorderseite rot-braun bemalt wurden.<sup>50</sup> Somit hat es nachweislich eine spätere Reparaturphase gegeben. Es ist davon auszugehen, dass diese Maßnahme noch vor der Flucht 1944 erfolgte, da währenddessen wohl kaum Zeit dafür blieb. Auf den Zwischenstationen wurden die Teppiche lediglich zum »Lüften« aus den Kisten genommen, damit diese an »heißen, sonnigen Tagen keinen Schaden nehmen«.<sup>51</sup>



39

Unterlegung auf der Rückseite von Kat. 8

Foto: GNM, Eva Hanke

48 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationsymbol* in diesem Band.

49 Siehe die Beiträge *Anatolische Teppiche aus Siebenbürgen als Forschungsgegenstand* und »*Unsere alten Kirchenteppiche*« in diesem Band.

50 Das Leinengewebe ist auf den Teppichen Kat. 4, 10 und 19 angebracht.

51 Siehe den Beitrag *Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationsymbol* in diesem Band.



40  
Reparaturen am *Nischen-Teppich*  
Kat. 48

Foto: GNM, Eva Hanke

Zudem gab es noch eine weitere, früher zu datierende Reparaturphase. Dabei wurden einfarbige, gefilzte Wollgewebe<sup>52</sup> zum Unterlegen von Rissen und geschwächten Bereichen verwendet (Abb. 39).<sup>53</sup> Diese Wollgewebe, entlang der Außenkanten sowie an den Umrissen der Fehlstellen mit einem naturfarbenen Leinenfaden am Original angenäht, sind ihrerseits stark verschmutzt, weisen vielfach Fehlstellen, Risse und Löcher sowie eindeutige Spuren eines Mottenbefalls auf. Zum Teil korrelieren die Beschädigungen mit dem Schadensbild des restlichen Teppichs, zum Teil

sind auf der Vorderseite Überfangstiche des Nähfadens zu sehen, der ursprünglich wohl Teppichfragmente gesichert hat. Mittlerweile sind die Fragmente jedoch vergangen und nur noch die Nähfäden übrig (Abb. 40). Bei dem *Doppelnischen-Teppich* Kat. 26 wurde die Kühlbrandt-Markierung mit dem Bleisiegel an dem Wollgewebe befestigt. Stellenweise wurden die Risse in den Unterleggeweben mit dem blau-schwarzen Leinenfaden repariert und vernäht. All diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass die gefilzten Wollgewebe sich bereits seit Langem an den Teppichen

52 Diese sind eventuell vergleichbar mit den von Ziegler/Grabner beschriebenen Filzstreifen aus der Hand von Albert Eichhorn. Ziegler/Grabner 2016, S. 71.

53 Zum Unterlegen der Fehlstellen, Risse und geschwächten Bereiche bei den Teppichen Kat. 8, 24, 26, 27, 48 und 51 wurden verschiedenfarbige Gewebe (rot, gelb, grün, blau und braun) benutzt.

befinden und aus einer sehr frühen Reparaturphase stammen. In jedem Fall erfolgten diese Maßnahmen vor den Reparaturen mit dem blau-schwarzen Leinenfaden.

Auch die Unterlegung der Fehlstellen des *Nischen-Teppichs* Kat. 50 mit einem Leinengewebe ist wahrscheinlich in eine frühere Phase einzuordnen. Die Leinenstücke sind entlang ihrer Außenkanten mit einer Maschinennaht am Teppich angenäht, die Umrisse der Fehlstellen wurden vermutlich in einem zweiten, späteren Schritt mit dem blau-schwarzen Leinenfaden befestigt. Auf den Fotos von 1932 sind die Maschinennähte bereits zu erkennen. Das Gleiche gilt für den *Säulen-Teppich* Kat. 40, der in der rechten Hälfte auf der Rückseite mit einem Leinengewebe abgefüttert wurde. Auch dieses Gewebe wurde entlang der Außenkanten maschinell an den Teppich genäht, was auf dem Foto von 1932 zu sehen ist. Ansonsten sind jedoch keine weiteren Nähte im Bereich von Fehlstellen, Rissen oder geschwächten Bereichen zu erkennen. Welchem Zweck diese halbseitige Abdeckung dient, bleibt fraglich.

### Aufbewahrung im Germanischen Nationalmuseum

Seit der Ankunft im GNM wurden lediglich kleine Maßnahmen an den Teppichen durchgeführt, die im Arbeitsbuch von A. Raum<sup>54</sup> verzeichnet sind. Dabei werden im März, April und Juni 1953 Fleckentfernungen genannt. Diese beziehen sich wohl in erster Linie auf das Entfernen oder Reduzieren von Wachsflecken. Auf den Fotos von 1932 sind im Vergleich zu den Aufnahmen im GNM, die 1995 angefertigt wurden, bei einzelnen Teppichen<sup>55</sup> deutlich mehr Wachsflecken zu erkennen. Im Januar 1953 gibt es im Arbeitsbuch einen Hinweis darauf, dass die Teppiche mit dem Insektizid Globol<sup>56</sup> behandelt wurden. Möglicherweise handelt es sich dabei um Vorbereitungen zur Ausstellung der Teppiche in den *Heimatgedenkstätten*.<sup>57</sup> Nach Auflösung der Ausstellung 1962 wurden die Teppiche wieder in den Transportkisten deponiert. Gemäß den ehemaligen Mitarbeiterinnen der Textilrestaurierung Anneliese Streiter und Erika Weiland waren die Teppiche dort noch für lange Zeit gelagert und wurden immer wieder mit Pestiziden behandelt, um einen Mottenbefall zu verhindern.<sup>58</sup> Laut Petra Kress handelte es sich dabei um prophylaktische Maßnahmen, die von 1946 bis 1982 regelmäßig in den Depots der Textilsammlung durchgeführt wurden.<sup>59</sup> Ab Ende der 1960er Jahre ging man dazu über, Globol nicht mehr direkt auf die Textilien zu streuen, sondern in offenen Behältern, meist in der Verpackung selbst, zum Verdampfen aufzustellen. In den 1980er Jahren wechselte man schließlich von Globol auf die Mottenstreifen »Nexalotte«, welche zunächst den Wirkstoff Lindan und ab 1982 Chlorpyrifos enthielten. Neben diesen vorbeugenden Maßnahmen gab es wegen akuter Schädlingsbefälle in den Textildepots in den 1970er und 1980er Jahren immer wieder Begasungsaktionen durch Kammerjäger. Ob die Bistritzer Teppiche davon ebenfalls betroffen waren, lässt sich nicht mehr

54 A. Raum (geb. 1902), genannt »Fräulein Raum«, war von 1946 bis 1967 in der Textilrestaurierung des GNM tätig. In dem von ihr geführten Werkstattbuch, das mit »Arbeitsbuch Textilrestaurierung« betitelt ist und von Mai 1949 bis März 1956 zum Nachweis der Tätigkeiten geführt wurde, ist der regelmäßige Gebrauch von Kopal, Formalin und Globol dokumentiert. Kress 2000, S. 34.

55 Dies betrifft die Teppiche Kat. 4 und 12.

56 Hierbei handelt es sich um ein Mottenschutzmittel mit der Handelsbezeichnung »Globol«, das den Wirkstoff Paradichlorbenzol (PDCB) enthält. Kress 2000, S. 34.

57 Siehe den Beitrag *Das Germanische Nationalmuseum als Treuhänder* in diesem Band.

58 Freundliche mündliche Mitteilung von Anneliese Streiter und Erika Weiland im Juni 2018. Bei der Reinigung der Transportkisten im Juli 2020 durch Martin Meyer, Möbelrestaurator am Institut für Konservierung und Kunsttechnik des GNM, wurde eine leere Verpackung des Mottenschutzmittels Globol gefunden.

59 Vgl. Kress 2000, S. 35.

nachvollziehen. Auch die dabei zum Einsatz gekommenen Pestizide und Wirkstoffe sind nur in einigen Fällen bekannt.<sup>60</sup>

Von Teppichen der Schwarzen Kirche in Kronstadt und anderen Orten Siebenbürgens ist überliefert, dass Mitte der 1990er Jahre unter der Leitung der Textilrestauratorin Era Nussbächer (1913–2003)<sup>61</sup> eine Eulanisierungskampagne<sup>62</sup> durchgeführt wurde. Zudem wurde bei der Erfassung der Kronstädter Teppiche und anderer Gemeinden durch Richard Suhany<sup>63</sup> ein aktiver Mottenbefall festgestellt und mit »Kontaktgiften« bekämpft.<sup>64</sup> Laut Ziegler/Grabner ist anzunehmen, dass bereits vor diesen Maßnahmen Chemikalien oder im Haushalt gebräuchliche Mittel bei der Behandlung der Teppiche zum Einsatz kamen.<sup>65</sup> Während der Screeningkampagne<sup>66</sup> 2014 mittels portabler Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) in Kronstadt war besonders auffällig, dass alle Teppiche, die nachweislich mit Eulan<sup>67</sup> behandelt oder einer frühen Konservierung unterzogen wurden, erhöhte Chlorwerte aufwiesen.

Die Bistritzer Teppiche wurden bereits 1944 aus Siebenbürgen evakuiert und befinden sich seit 1952 im GNM, weshalb davon auszugehen ist, dass sie nicht mit Eulan belastet sind. Da insbesondere Wolle für Motten sehr anfällig ist, sind frühere Behandlungen mit Giftstoffen aber nicht auszuschließen. Da die Bistritzer Teppiche im GNM in früheren Zeiten nachweislich mit Pestiziden behandelt wurden, führte man zu Beginn der Forschungsarbeiten an drei ausgewählten Teppichen RFA-Messungen durch.<sup>68</sup> Diese Untersuchungen zeigten insbesondere erhöhte Chlorwerte zwischen 600 und 7200 ppm, was Ziegler/Grabner auf eine Belastung mit permethrinhaltigen Substanzen zurückführen.<sup>69</sup>

Daher wurden die Teppiche vorsorglich in einem abgetrennten Raum<sup>70</sup> mit Luftfilterung bearbeitet und insbesondere bei längeren Arbeiten an den Teppichen persönliche Schutzmaßnahmen wie das Anlegen von Handschuhen, Arbeitskitteln und Partikelfiltermasken getroffen.

60 Dabei kamen Produkte mit den Wirkstoffen Chlorpyrifos, Diazinon, Dibutylphthalat, p-Dichlorbenzol, Dichlorvos (DDVP), Empenthrin, Lindan, Malathion und Pyrethrum zum Einsatz. Kress 2000, S. 36, 46.

61 Era Nussbächer war zunächst als Werklehrerin an der evangelischen Mädchenschule in Kronstadt tätig und arbeitete bis zu ihrer Pensionierung in verschiedenen Handwerks-genossenschaften. Ab 1973 wirkte sie als Restauratorin in der von der Honterusgemeinde gegründeten Teppichrestaurierungswerkstatt. Ziegler/Grabner 2016, S. 71.

62 Im Jahr 1993 wurden von der Firma Bayer-Leverkusen 20 Liter Eulan gespendet und Era Nussbächer in der Anwendung des Produktes unterwiesen. Mitte der 1990er Jahre wurde die Eulanisierungskampagne in Kronstadt unter ihrer Leitung schließlich durchgeführt. Ziegler/Grabner 2016, S. 72, 75.

63 Richard Suhany war Meister der Teppichknüpfkunst und vereidigter Sachverständiger für Teppiche. Er lernte den Kronstädter Apotheker und Kunstsammler Albert Eichhorn 1963 kennen, schulte sowohl ihn als auch später Era Nussbächer in der Teppichrestaurierung und ließ beiden Materialien und Gerätschaften zum Färben zukommen. Er erfasste gemeinsam mit weiteren Sachverständigenkollegen sowie Era Nussbächer 376 Teppiche aus Kronstadt, Hermannstadt und weiteren Kirchengemeinden. Ziegler/Grabner 2016, S. 71–72.

64 Ziegler/Grabner 2016, S. 72.

65 Ziegler/Grabner 2016, S. 75.

66 Im Rahmen des DBU-geförderten Projektes »Entwicklung eines Verfahrens zur Entgiftung und Reinigung der anthropogen geschädigten osmanischen Teppiche aus der Sammlung der Evangelischen Kirche A. B. Rumänien mittels Extraktion von biozidhaltigen Substanzen in flüssigem Kohlendioxid« wurden die Teppiche mittels RFA untersucht, um einen weitestgehend vollständigen Nachweis über die Kontaminationssituation zu erhalten. Weitere Informationen siehe Paz 2016.

67 Eulan oder Chlorphenylid ist ein Insektizid aus den Wirkstoffen Polychlor-2-(chlormethylylsulfonamid) diphenylether (PCSD) und Polychlor-2-aminodiphenylether (PCAD).

68 Die RFA-Messungen wurden im Juli 2016 von Sabine Martius und Ilona Stein, Restauratorinnen am Institut für Konservierung und Kunsttechnik des GNM, an den Teppichen Kat. 2, 21 und 29 durchgeführt.

69 Ziegler/Grabner 2016, S. 79.

70 In der Textilwerkstatt des GNM wurde ein sogenannter Schwarz-Weiß-Bereich eingerichtet. Der Schwarzbereich ist ein abgetrennter Raum, in dem schadstoffbelastete Kunst- und Kulturgüter bearbeitet oder untersucht werden können. In diesem Raum befindet sich eine mobile Absauganlage (TBH GL 400), welche die Luft reinigt und filtert. Der Schwarzbereich wird über eine Schleuse betreten, die zugleich als Umkleide zum An- und Ablegen der Schutzkleidung fungiert. Die Schleuse trennt zudem den Schwarzbereich vom Weißbereich, den saubereren, nicht schadstoffbelasteten Räumen der Werkstatt.